

vatum erklärte der König nachher mehreren Abgeordneten, er könne als constitutioneller König, wie er es sey und immer bis in die kleinsten Einzelheiten bleiben wolle, ohne Minister nicht antworten. Die Deputirten bitten, man möge ihnen nicht zu rechnen, was Jacoby eigenmächtig gethan habe. Auch in der Nat.-Versammlung erhebt sich darüber heftiger Streit. Da trifft die schriftliche Antwort des Königs ein. Bei der Ernennung des Grafen Brandenburg habe es sein Bewenden. Der Minister habe sein Vertrauen, daß er die constitutionellen Freiheiten fester begründen werde, und werde bald das Vertrauen des Landes erwerben. Die in der Adresse ausgesprochenen Besorgnisse seyen durch keine Regierungshandlung gerechtfertigt. — Hier brachen die Berichte ab. Die Permanenz der Nat.-Versammlung und der Belagerungszustand Berlins sind die gefährlichen Stichworte des Tags.

Ueber die Stimmungen in Frankreich, sagt ein Schreiben in der Ulmer Chronik unter Anderm: Je schwerer die bestehenden Bürger den Druck der republikanischen Diktatur und den Schrecken der Parteiwuth fühlen, um so mehr sehnen sie sich in der Stille (denn das Verstummen der Angst ist jetzt an der Tagesordnung) und bei Vertrauten nach einer constitutionellen Monarchie zurück. Sobald aber dieses Sehnen einmal laut zu werden anfängt (und ferne ist dieser Zeitpunkt nicht mehr), so wird es auch seine unwiderstehliche Wirkung thun. Millionen Franzosen beneiden unser Deutschland, daß es noch so viel Besinnung behielt, um nicht in die demokratische Republik hinauszuschwindeln. Sie hat den Franzosen in der That ihre Einführung schlecht belohnt. Nach Verlusten von Milliarden, nach so vielem vergossenen Blute, so vielem Elend in den Familien, was ward ihnen zum Lohn? Fortdauernde Stockung der Geschäfte, Kreditlosigkeit, Aussicht auf einen Staatsbankerott bei einem jährlichen Defizit von circa 400 Millionen, Schwäche gegenüber dem Ausland, und dazu noch eine — Freiheit, welche lediglich in der Wahl besteht, ob sie eine militärische Diktatur oder die rothe Republik mit Kommunismus und der Verpflichtung, alle Tagelöhne auf Kosten der Besitzenden und steuernden Bürger zu ernähren, vorziehen.

(Frankfurt, 29. Okt.) Hr. Raveaur, der Reichsgesandte in der Schweiz, befindet sich seit ein paar Tagen hier. Seine Freunde von der Linken sind ganz verblüfft, aus seinem Mund zu hören: daß nach seinem vergleichenden Urtheil in Deutschland jetzt weit mehr Freiheit zu finden ist, als in der republikanischen Schweiz. Er reist morgen wieder dahin zurück und nimmt des Reichsministeriums letztes Wort auf die verletzende Schweizer Note mit.

(Frankfurt a. M., den 5. Nov.) Heute werden hier der Commodore und die Offiziere der in Bremerhafen vor Anker liegenden nordamerikanischen Fregatte St. Lorenz erwartet, um dem Erzher-

zog Reichsverweser ihre Aufwartung zu machen. Sie kommen unmittelbar von Berlin, wohin sie sich in gleicher Absicht zu des Königs Majestät begeben hatten. Dieser Vorgang ist von großer Wichtigkeit, da das Voranergehen der Fregatte, welche 60 Kanonen führt, beweist, daß Bremerhafen als Kriegshafen benützt werden kann; sodann ist es das erste Mal, daß ein größeres amerikanisches Kriegsfahrzeug einen deutschen Hafenplatz besucht, was Deutschland unstreitig dem lebhaften Interesse verdankt, welches die Vereinigten Staaten, deren Bevölkerung bekanntlich zu einem guten Viertel deutschen Ursprungs ist, an Deutschland und dessen Wiedergeburt nimmt. Auch werden wir, wie man weiß, mit tüchtigen Führern unserer in der Bildung begriffenen Kriegsmarine von Nordamerika aus versehen werden.

**Geheimliches.**

— Vorgestern kam in Ludwigsburg im Bahnhofe abermals ein Fall vor, der aufs Neue zur ersten Warnung dienen sollte, doch ja nicht mehr in einen Eisenbahnwagen mehr gelangen zu wollen, wenn sich der Zug, ob scheinbar auch noch so langsam, bereits in Bewegung gesetzt hat. Ein Frauenzimmer von etwa 25 Jahren versuchte, als der Zug eben anfing sich zu bewegen, in einen Wagen zu gelangen, ward aber vom Condukteur abgehalten; dennoch versuchte sie es an einem andern Wagen, fiel aber von der Treppe hinab, in den Zwischenraum zwischen diesem und einem folgenden Wagen. Hier wäre sie ohne allen Zweifel aufs Gräßlichste zermalmt worden, wäre nicht durch das laute alsbald erschallte Angstgeschrei der Lokomotivführer aufmerksam geworden, und hätte sogleich gehalten, wie auch schnell Leute herbei sprangen und sie an den Haaren aus ihrer höchst gefährlichen Lage zogen.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 8. Novbr. 1848**

| Fruchtgattungen.         | Höchste. |     | Mittlere. |     | Niederste |     |
|--------------------------|----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|
|                          | fl.      | kr. | fl.       | kr. | fl.       | kr. |
| 1 Scheffel Kernen . . .  | 12       | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Dinkel alter . . .     | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Dinkel neuer . . .     | 5        | —   | 4         | 45  | 4         | 24  |
| „ Roggen . . .           | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Weizen . . .           | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Gemischtes . . .       | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Gerste . . .           | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Einkorn . . .          | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Haber . . .            | 3        | 40  | 3         | 30  | 3         | 24  |
| 1 Simri Welschkorn . . . | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Ackerbohnen . . .      | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Wicken . . .           | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Erbsen . . .           | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Linfen . . .           | —        | —   | —         | —   | —         | —   |
| „ Erbsbirnen . . .       | —        | —   | —         | —   | —         | —   |

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 18 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 8 Loth — Quint.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg u. s. w.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 91. Dienstag den 14. November 1848.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. [An die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe.] Die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe werden auf die Verfügung vom 30. Okt. 1848 Regierungsblatt Nr. 61, betreffend die Vereinfachung der Geschäfte der Gemeindebehörden, besonders aufmerksam gemacht.

Was namentlich

- IV. Polizeiverwaltung Pct. 2 die Ausstellung von Zeugnissen durch den Schultheißen und den Rathschreiber, beziehungsweise ein weiteres Mitglied des Gemeinderaths zum Zweck der Erlangung oberamtlicher Heimathscheine betrifft, so wird darauf verwiesen, daß diese Ausstellung nur auf den Grund der Bürgerlisten oder anderer öffentlichen Urkunden geschehen kann, daß aber die Ausstellung des Zeugnisses durch den ganzen Gemeinderath wie bisher geschehen muß, wenn die Heimathangehörigkeit nicht auf die genannten klaren Beweismittel sich stützt. Hierbei werden noch die Ortsvorsteher erinnert, bei Ausstellung solcher Heimathrechts-Urkunden mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen, um sich vor möglichen Regreßklagen zu schützen.
- Zu Pct. 5. Da die Beibehaltung der Garnhüpfel- und Weberblätterschau ganz in das Belieben des Gemeinderaths gestellt, über diese Controlo-Maßregel aber längst in allen Gemeinden mit Recht geklagt worden ist, so wird die Schau, die bis jetzt lediglich keinen Nutzen gehabt hat, wohl überall eingestellt werden. Mit der Einstellung fallen aber auch überall die Belohnungen weg, welche zum Theil fixirt aus den Gemeindefassen gegeben worden sind. Die Gemeinderäthe haben in dieser Richtung ohne Verzug Weisung an die Rechner zu erlassen.

Den 11. November 1848.

Königl. Oberamt.  
Daniel.

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] An den nachbenannten Tagen werden auf dem Rathhause in Bachnang je Morgens 8 Uhr Junftversammlungen abgehalten, und zwar:

- die der Schneider am Montag den 20. November,
- der Sattler und Seckler am Dienstag den 21. November,
- der Maurer, Steinhauer und Ipsler am Mittwoch den 22. November,
- der Schlosser, Wenden- und Büchsenmacher am Donnerstag den 23. November,
- der Bäcker am Freitag den 24. November,
- der Zimmerleute am Montag den 27. November,
- der Schuhmacher am Dienstag den 28. November.

Die Schultheißenämter werden auf die Bekanntmachung vom 16. v. M. im Murrthalboten Nr. 83 hingewiesen, und wird ihnen aufgegeben, die Eröffnungen an die Meister ohne Verzug zu machen und die Urkunden hierüber bis Samstag den 18. dieß unfehlbar einzusenden.

Den 13. November 1848.

Königl. Oberamt.  
Daniel.

**Gläubiger - Vorladung.**

Die unterzeichneten Stellen sind mit dem Ver-  
suche der außergerichtlichen Erledigung des Schul-  
denwesens des Gottfried Schneider, ledigen Bür-  
gers und Bauers vom Sauerhof, und dessen Bruders  
Johann Schneider von da, Soldaten im R.  
1. Infanterieregiment, oberamtsgerichtlich beauftragt.  
Zur diesfälligen Verhandlung hat man nun

Montag den 11. Dezember d. J.,  
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt.

Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle  
diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche  
an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause  
zu Lippoldsweiler mit allen sich auf ihre Ansprüche  
beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch  
rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten  
zu lassen. Im Falle eines Vergleichs wird von den  
Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch  
mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehr-  
zahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten; dieje-  
nigen aber, welche gar nicht liquidiren, haben die  
hieraus für sie entstehenden Nachteile sich lediglich  
selbst beizumessen.

Den 11. November 1848.

R. Amtsnotariat und Gemeinderath.  
vdt. Amtsnotar Fischer.

Spiegelberg.

**Guts - Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Bauern Jakob Mauser  
von Groshöchberg wird

Samstag den 25. Nov. 1848,  
Vormittags,



im öffentlichen Aufstreich verkauft:  
Groshöchberger Markung.

1/4 an einem einstöckigen Wohnhaus mit steinernem  
Stock;

1/4 an einer dreibarnigen Scheuer;  
die Hälfte an 2 Brtl. 6 Rth. Garten;  
die Hälfte an 12 Mrg. 3 1/2 Rth. Acker (in mehreren  
die Hälfte an 10 Mrg. 1 1/2 Brtl. Wiesen) Stücken;  
2 Mrg. 1 Brtl. 13 Rth. Acker;  
die Hälfte an 29 Mrg. 3 Brtl. 10 1/2 Rth. Wald  
in zwei Stücken und Gemeinerechtsantheil.

Spiegelberger Markung.  
Ein einstöckiges Wohnhaus und Hofraithe No. 69;  
2 Mrg. 7 1/2 Rth. Acker und Wiesen am Zurer  
Berg.

Dauernberger Markung.  
2 Mrg. 8 Rth. Acker und Wiesen im Hap-  
penmaad.

Die Liebhaber wollen sich, auswärtige mit Ver-  
mögenszeugnissen versehen, bei dem Verkauf ein-  
finden.

Den 16. Oktober 1848.

Schultheißenamt.

Spiegelberg.

**Haus - Verkauf.**

Oberamtsgerichtlichem Auftrag zufolge wird aus  
der Gantmasse des hiesigen Bürgers und  
Bäckers Friedrich Müller

Freitag den 24. Novbr., Vormittags,  
die Hälfte an einem zweistöckigen Hause mit  
Bäckereieinrichtung,

1/2 Rth. Garten hinterm Haus (Hofraithe),  
7 sogenannte Viehweidstücken mit je 1/2 Brtl.  
12 1/8 Rth., mit schönen Obstbäumen ange-  
baut,

1/2 Mrg. Acker auf der Dauernberger Markung  
im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Lieb-  
haber eingeladen werden.

Den 16. Oktober 1848.

Schultheißenamt.

Kaisersbach, Gerichtsbezirks Welzheim.

**Liegenschafts - Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Johann Georg Könger-  
ther, Tagelöhners im  
Hefenackerle, wird die vor-  
handene Liegenschaft, be-  
stehend in:

einem einstöckigen Wohnhaus und Scheuer unter  
einem Dach mit geschliertem Keller nebst Hof-  
raithe;

2 M. 1 Brtl. 30 1/2 Rth. Acker;

1 M. 2 Brtl. 12 3/4 Rth. Wiesen;

1 Brtl. 6 3/4 Rth. Garten;

im Anschlag zusammen 1035 fl., am

Samstag den 18. Novbr. 1848,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause wiederholt im öffent-  
lichen Aufstreich verkauft.

Hiezu werden Käufer eingeladen; auswärtige  
hier unbekanntere Licitanten haben sich mit obrigkeit-  
lichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu ver-  
sehen.

Den 19. Oktbr. 1848.

Schultheißenamt.

Oberbrüden.

**Liegenschafts - Verkauf.**

Im Exekutionswege wird

am 4. Dezember, Morgens 8 Uhr,

auf hiesigem Gemeinderathszimmer verkauft:

3 Brtl. Acker im Widdum hinterm Kirchhof,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 1. November 1848.

Schultheißenamt.  
Breuninger.

Steinbach.

**Wiederholter Liegenschafts - Verkauf.**

Die in den Nummern 77, 79 und 80 des Murr-  
thalboten beschriebene Liegen-  
schaft des Carl Schab,



Georg Sohn, kommt am



Donnerstag den 23. November,

Morgens 8 Uhr,

wiederholt zum Verkaufe, wozu die Liebhaber einge-  
aden werden.

Den 21. Oktober 1848.

Schultheiß Leyer.

Bruch.

**Güter- und Weinmost - Verkauf.**

Gemeinderäthlichem Beschlusse vom 3. November



1848 zufolge wird dem Gott-  
lieb Elser, Bauern dahier, im

Wege der Real-Execution am

Samstag den 18. d. M.,

Mittags 12 Uhr,

3 Eimer Wein = Most und am

Montag den 4. Dezember 1848,

Nachmittags 1 Uhr,

die Liegenschaft, welche besteht in:

Acker:

die Hälfte an 15 1/8 Mrg. 28 Rth. 6' in Bersten  
genannt, neben Friedrich Mayer, Anschlag  
150 fl.;

Wiesen:

1/8 Mrg. 3 Rth. 2' in den Scheitwiesen, neben  
Leonhard Kurz und Christian Marbaz, An-  
schlag 100 fl.;

Wald:

1/8 Mrg. 3 Rth. 3' im Berg genannt, neben  
Gottfried Krauters Wittwe und Jakob Esterle,  
Anschlag 120 fl.;

in dem Gemeinderathszimmer im öffentlichen Auf-  
streich verkauft werden.

Kaufsliebhaber können mit dem zum Verkauf  
aufgestellten Gemeinderath Kloß unter Vorbehalt  
des Aufstreichs Käufe abschließen.

Den 4. Novbr. 1848.

Gemeinderath.

Der Vorstand:

Schultheiß Mayer.

**Privat - Anzeigen.**

**Badnang. Am nächsten Samstag  
den 18. November ist öffent-  
licher Liederkränz im Rößle,  
wozu die Mitglieder eingela-  
den werden.**

Die singenden Mitglieder  
bitte ich, am Mittwoch Abend  
sich zu einer Probe zu versammeln.

Fischer.

**Badnang. [Winterschuhe.]**

Eigen- und Galtwerschuhe in allen Größen und  
schönster Auswahl sind angekommen und werden  
billigst verkauft von

Carl Schab.

**Badnang. Neue Hä-  
ringe sind zu haben bei  
Carl Schab.**

**Badnang. (Haus - Verkauf.)**

Der Hausantheil des Buchbinders Münch ist  
zum Verkauf ausgesetzt. Die Liebhaber werden zur  
Bestichtigung eingeladen und können entweder bei  
Stadtpfleger Stierlin oder bei Gottfried Ottmar  
das Nähere vernehmen.

Murrhardt.

**Unterrichts - Anerbieten.**

Der Unterzeichnete ist gesonnen, diesen Winter  
über — und zwar vom 20. d. M. an — jungen  
Leuten, die sich der Geometrie oder  
dem Baufache widmen wollen, ange-  
henden Handwerkern, Kindern ic. in  
der Arithmetik, theoretischen und prak-  
tischen Geometrie, Stereometrie, im geometrischen,  
Freihand-, Plan- und Bauzeichnen ic. gründlichen  
Unterricht zu ertheilen. Das Honorar wird so bil-  
lig als möglich gestellt werden. Lusttragende wollen  
sich wenden an



Stadtbaumeister,

Geometer Schweichardt.

Den 12. November 1848.

Murrhardt.

**Wolle zu verkaufen.**

Der Unterzeichnete bietet ungefähr 10 Zentner  
mittelfeine schöne Bastard - Wolle um billigen Preis  
zum Verkauf an.

Fr. Fink, Kaufmann.

Groshoppach.

**Empfehlung arsenikfreier Schwefel-  
schnitten, Zahntinktur und Groshop-  
pacher Wasch- und Badwasser.**

Bei dem allgemeinen Jammergeschrei in Tausen-  
den von Briesen an mich, daß in wenigen Wochen  
Tausende von Eimern 1847er Obstmost und  
Weine schwer und sauer, schwarz und blau werden,  
garantire ich Jedem dafür, wer von meinen arsenik-  
freien Gewürze - Schwefelschnitten, 2 Loth auf den  
Eimer, im leeren Faß einbrennt, nach 36 Stunden  
die Getränke abläßt und von 8 zu 8 Tagen eine  
Schwefelschnitte in das Spundenloch eintropfelt, er-  
hält solche wieder ganz gut.

Wer bei dem Gewächs des 1848er Weins und  
dem Zustand der allgemein sauern Fässer auf dieses  
Getränk nicht 4- bis 6mal jezt gleich nach dem  
Herbst auf 3 Eimer von 8 zu 8 Tagen eine meiner  
Gewürze - Schwefelschnitten anzündet und ins volle  
Faß eintropfelt, daß die Säure und Fäulniß bei dem  
nassen Einheimsen in die Hefe niedergeschlagen wer-  
den, erhält in kurzer Zeit saure und franke 1848er  
Weine, worüber sich schon viele Klagen verlauten

lassen, und wo alsdann der Schaden nicht zu berechnen ist. — Sendungen hievon haben erhalten: in Bäcknang Herr L. Kubach, Herr Weittinger, Herr Isenflamm, Herr Winter, Herr C. Schab, Frau G. Schäfer's Wittwe, Herr Beutler, Herr Thumm; in Unterweiffach: Herr Weismann, Herr Pfähler, Herr Seeger; in Sulzbach: Herr Gelbing; in Dypenweiler: Herr Scharpf; in Murrhardt: Herr Griesinger, Herr Kraft; in Großaspach: Herr Hölderlein.

Zugleich empfehle ich Walker- und Bürkle'sche Zahntinktur, für welche ich gleichfalls garantire und über welche Tausende von Zeugnissen erschienen sind, daß sie vor Ablauf einer halben Stunde jeden Zahnschmerz lindern, das Glas zu 30 fr. und 16 fr. Zahnpulver zur Erhaltung und Reinigung der Zähne, die Schachtel zu 24 fr., 18 fr. und 12 fr. — Großheppacher Wasch- und Badwasser, zur Stärkung und Belebung der Augen, Nerven und Glieder, welches nach allen ärztlichen Zeugnissen kein kölnisches Wasser zu ersetzen vermag. Das Glas zu 36 fr., 24 fr. und 12 fr. Einzige Niederlage bei Herr L. Kubach in Bäcknang.

J. F. Bürkle.

**Mainhardter Wald.**

**Bitte an Armen-Freunde.**

Bei dem herannahenden Winter, welcher wegen der hohen und freien Lage in hiesiger Gegend sich besonders streng einstellt, erlaube ich mir, wohlhabendere Menschenfreunde um Abgabe von älteren Kleidungsstücken zu bitten.

Wenn die lehtverfloffenen Zeiten überall Arme und hiedurch zahlreiche Unterstützungsgefuche hervorgerufen haben, und es deswegen Pflicht ist, nur in den dringendsten Fällen das öffentliche Mitleiden in Anspruch zu nehmen, glaube ich dennoch in der gegenwärtigen Angelegenheit hier berechtigt zu seyn.

Die große Menge von Armen jeder Alters-Klasse des Mainhardter Waldes ist allgemein bekannt, und dieselbe hat sich deswegen auch schon zum Destern der öffentlichen Unterstützung, namentlich der edlen Bewohner Bäcknangs zu erfreuen gehabt. Den Jammer der strengen Winterszeit kennt aber nur Derjenige genau, welcher in hiesiger Gegend lebt.

Zahlreiche Schaaren von Kindern durchwaten namentlich beim Schulbesuche (welcher zuweilen eine Reise von 3/4 Stunden durch Waldungen erfordert) den tiefen Schnee bei grimziger Kälte größtentheils in leichter, zerrissener, den bloßen Körper kaum bedeckter Kleidung, und in den Waldungen trifft man häufig alte und gebrechliche Personen, welche bei der kärglichsten Nahrung von Morgens bis Nachts mit durchnästen Füßen in dem Schnee arbeiten, weil die ganz schlechte Bedeckung derselben das Eindringen des Schneewassers nicht verhindern kann.

Hier kann nun mancher — welchen das Schicksal mit irdischen Gütern bevorzugt hat, zur Linderung menschlichen Elends dadurch beitragen, wenn er diesen Armen durch Abtretung von älteren zum Selbstgebrauche nicht mehr geeigneten Kleidungsstücken

zu Hülfe kommt. Frau Oberamtsrichter Fecht in Bäcknang wird die Gefälligkeit haben, derartige menschenfreundliche Gaben in Empfang zu nehmen, und dem Unterzeichneten zukommen lassen, welcher für die gewissenhafte Austheilung Sorge tragen wird. Mönchsberg, den 27. Oktbr. 1848.

Der Vorstand des Volks-Vereins:  
Fr. Kommerell.

Ich bitte meine Mitbürger um Berücksichtigung dieses Besuchs.

Oberamtsrichter Fecht.

**Mönch und Ritter,**

oder

**Die Klostermühle in Murrhardt.**

(Eine Erzählung aus dem 14. Jahrhundert.)

(Schluß.)

Es war zwei Jahre nach der Hochzeit, als vier Personen eines Nachmittags zu Pferde sich dem Kloster Murrhardt näherten — ein Ritter mit seinem Knappen und zwei Frauenpersonen. Es war Cyprian, seine Mutter und seine Gattin Antonie. Mutter und Sohn hatten eine Sehnsucht die Heimath und die Lieben daselbst noch einmal zu begrüßen, und in Cyprian war es besonders auch das Gefühl der Dankbarkeit, das ihn trieb, die Freunde wieder zu sehen, die mit so treuer Liebe ihm in früherer Zeit ergeben waren. Jetzt waren es freudigere Gefühle, mit denen er sich dem Kloster näherte, als damals, wo er, ein Klosterschüler, mit dem Vater Martin hier einzog. Beim Klosterbäcker, der zugleich Wirth war, stiegen sie ab. Wie freuten sich die guten Leute des unverhofften Besuches! Der erste Gang gieng in die Klosterkirche zum Grabe des Abtes Konrad. Dort knieten die Drei andächtig nieder und brachten dem Vollenbeten in stillem Gebet ein Opfer der Liebe und Dankbarkeit. Dann aber führte Cyprian seine Gattin in die Klostermühle, wo er so manche frohe Stunde verlebt hatte, und auch hier fanden sie in der Freundschaft dieser Familie und im Andenken an die Vergangenheit einen schönen Genuß. Auch im Kloster machte Cyprian einen Besuch. Der feindselige Abt Eckard, der nur zwei Jahre sich der Abtswürde freuen durfte, war schon vor mehreren Jahren gestorben, der neue Abt Heinrich von Enslingen, ein Freund des verewigten Abts Konrad, war Cyprian ergeben und so wurde der Ermönch gut im Kloster aufgenommen. Namentlich aber war es der alte greise Vater Martin, der eine unbeschreibliche Freude äußerte, als er seinen ehemaligen Liebling Cyprian als stattlichen Ritter vor sich sahe. Cyprian begleitete ihn in seine kleine Zelle und hier feierten sie in stiller Einsamkeit ein heiliges Fest der Erinnerung, der Erinnerung an die Vergangenheit, der Erinnerung an den vollendeten Vater und Freund. — Am Abend besuchte Cyprian noch die

alten Jugendfreunde, den Konrad Wieland, den Nürnberger, der indessen Cyprians Base, die schöne Anna heimgeführt und schon einen holden Knaben als Geschenk von ihr erhalten hatte; den Wilhelm Rappold, der ein stattlicher Mann geworden, immer noch gern spielte, gegenwärtig Wittwer war, aber gerade im Begriffe stand, mit einer hübschen, jungen Murrhardterin die zweite Ehe zu schließen. Auch Johannes Weittinger, Albrecht Dypenländer und Hans Thudichum vergaß er nicht; Letzterer zeigte ihm den Hackenschlüssel, mit dem er das Schloß an seinem Gefängnisse geöffnet. Dann gieng die Reise nach Walbersberg. Wer möchte die Freude des 80jährigen Hans Jörg Kugler beschreiben, als die Lieben bei ihm eintraten? „Der Herr hat Alles wohlgemacht,“ rief er aus, „nun will ich ja gerne sterben.“ Am andern Tage wurde der Bruder des Großvaters Simon Kugler im Schloßhof besucht und von dort aus der Better Jörg Adam in Mettelberg. Ueberall war Jubel und Freude. Abends war Vater Martin noch auf den Walbersberg gekommen und verschönerte dort das stille Familienfest durch seine angenehme Gegenwart. „Jetzt habe ich, Gottlob, alle meine Lieben wieder gesehen und gesund angetroffen, sprach Cyprian; aber Einer fehlt, ach, und er war mir so treu und er hat mich so redlich geliebt, — mein Carolus Strab.“ Man erzählte dem Cyprian, daß der Abt Eckard nach seiner Flucht hauptsächlich auf diesen seinen Zorn habe fallen lassen, daß er schnell Murrhardt verlassen mußte und dann in seine Heimath Schwabbach zurückgekehrt seye. Wie weit ist's nach Schwabbach? fragte Cyprian; „sieben Stunden,“ entgegnete man ihm. Und wären es zwanzig, sprach Cyprian, meinen Carolus, diese treue Seele muß ich noch einmal sehen! — Nach zwei Tagen, in welchen er noch viele frohe Stunden mit seinen Freunden verlebte, nahm Cyprian Abschied. Es war ein trauriger Abschied, besonders von dem alten Großvater, der nimmer hoffen konnte, die Lieben noch einmal auf dieser Erde zu sehen. Manches Auge war naß, als die Reisenden ihren Weg nach Schwabbach einschlugen.

Als sie am Orte ankamen trieb gerade Carolus seine Schafe nach Hause. Er blieb stehen und sah neugierig den Reisenden entgegen. Cyprian erkannte ihn sogleich, aber Carolus dachte beim Anblick der Reisenden an niemand weniger, als an Cyprian. Dieser hatte sich zwar vorgenommen, sich jetzt nicht zu erkennen zu geben, vielmehr studirte er auf eine kleine Komödie, die er vorher mit Carolus aufführen wollte. Aber als sie ihn erreichten, als er in sein treues Angesicht sah, da fielen alle seine Plane zusammen, er sprang unwillkürlich vom Pferde und fiel dem Carolus um den Hals. Dieser stand voll Erstaunen, wie eingewurzelt, schaute den Ritter mit langem Gesichte an und erst als dieser zu ihm sagte: „Carolus, kennst Du den Cyprian nicht mehr?“ erst jetzt bekam er Leben, erst jetzt erkannte er den Freund; aber jetzt war er auch fast außer sich vor Freude, die noch immer wuchs, als Cyprian ihm seine Gattin und Mutter vorstellte. Arm in Arm zogen der Ritter und der Schäfer nach Schwabbach hinein,

alle Fenster flogen auf, alles staunte über die ankommende Gesellschaft. Angekommen an dem Hause des Carolus, mußten sie Alle in dasselbe eintreten, während die Pferde in einem leeren Schaffall gut untergebracht wurden. Carolus stellte nun den Angekommenen seine Frau Christine vor; es war auch ein Angebenken von Murrhardt, nämlich die Tochter des Stadtmüllers Kugler daselbst, in die sich Carolus während seines Aufenthalts in Murrhardt verliebt hatte. Aber welche Freude erst jetzt wieder, als es sich herausstellte, daß der Stadtmüller Kugler und die Mutter des Cyprian Geschwisterkinder, Cyprian also, mit der Frau des Carolus nahe verwandt seye; Den ganzen nächsten Tag hielt sich Cyprian in Schwabbach auf, ohne auch nur einen Augenblick Langeweile zu fühlen. Auch hier gab es einen traurigen Abschied. Cyprian verehrte der Frau Christine zum Andenken eine goldene Medaille, die er in Italien von einem Ritter, dem er einen Dienst erwiesen, erhalten und die mehr als 200 Jahre in der Strab'schen Familie aufbewahrt wurde und erst im 30jährigen Kriege verloren gieng. In der Strab'schen Familie in Schwabbach erhielt sich die Sage vom Ritter Cyprian von Friedberg mehrere Jahrhunderte lang, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie dazu Veranlassung gab, daß im letzten Jahrhundert ein Theil der Familie sich wieder in Murrhardt anstellte, wo jetzt die Familie Strab ziemlich ausgebreitet ist.

Der Ritter Friedberg reiste mit seiner Familie von Schwabbach aus über Heilbronn nach Roßwaag an die Enz, wo er seinen Schwiegervater besuchte. Nach einigen Wochen kam er zur Freude des guten Oheims mit seiner geliebten Antonie und seiner Mutter wieder auf der Burg Friedberg an, und verlebte dort bis in sein spätes Alter ruhige und glückliche Tage. Murrhardt sah er nie wieder, aber oft, sogar im Alter noch, dachte er an das Kloster daselbst, an seine Freunde und auch noch manchmal an die Klostermühle.

**Tages- Ereignisse.**

— Leider soll ein Theil der siegreichen Truppen in der eroberten Stadt Wien wie in Feindesland gehaust haben, vor Allen behaupteten die Croaten ihren alten Ruf. Unbewaffnete und Wehrlose waren niedergeschossen und gehauen, kein Pardon gegeben worden, auch geplündert wurde viel und nicht nur von den diebischen Croaten. Man sah Grenadiere aus ihren Brodbeuteln Uhren, Ringe und sogar feine Damen-Wäsche packen. An entgegengesetzten Behauptungen fehlt's nicht.

— (Wien, 5. Nov.) Wien sieht in manchen Theilen entseflich aus; was den Proletariern entgieng, verwüsteten in der Jägerzeile und auf der Landstraße die Soldaten. Erst seit gestern, dem 4., ist die Passage in die innere Stadt geöffnet. Das Elend in Wien ist unbeschreiblich. Glücklich Jeder, der die Stadt verlassen kann! Da es allgemein heißt,

daß alle Briefe geöffnet werden, schwankte ich, dem Papiere die volle Wahrheit anzuvertrauen. Die größere Hälfte der Schriftsteller ist verhaftet. Man spricht von unzähligen standrechtlichen Behandlungen. Friedrich Kaiser, der Poffendichter, Prof. Fuster, der Kommandant der akademischen Legion Aigner, Bezirkschef Braun sollen den unseligen Reigen eröffnet haben. Verhaftet sind einige Tausende. Die tauglichen Studenten und Proletarier werden unter Militär gesteckt. Die innere Stadt ist ein großes Heerlager; man sieht nur Soldaten. Die Folgen der Ereignisse treten erst allmählig klar hervor. Handel und Wandel stockt, und bei Tausenden von Familien schleicht sich die Armuth in ihrer fürchterlichsten Gestalt ein. Fürchterlicher, als es in der Jägerzeile geschehen, hat noch nie ein Feind eine Vorstadt zugereicht; von unten auf wurden die Häuser angezündet. Auch die Kaiserliche Burg sieht an manchen Stellen entseßlich aus. Allgemein spricht man, nicht die Proletarier hätten sie in Brand gesteckt, sondern einige von den Kais. Stallungen in Mariahilf her in die Bibliothek geworfenen Brandraketen. (Neuere Berichte in der A. Z. schieben wieder den Proletariern die Schuld zu.) Die Zahl der seit 6. Dktbr. Gefallenen dürfte nahe an 8000 seyn. An der Sternenschanze in der Jägerzeile fielen in Einem Schärmüzel 200 Grenadiere. Die Volkspartei zählte nach authentischen Berichten bis 31. Dkt. 3027 Todte. Die Wuth und Erbitterung auf beiden Seiten überstieg alle menschlichen Begriffe.

(Nürnberg. R.) Die Stimmung des Volkes ist sehr gedrückt; alle politischen Gespräche werden überall vermieden. Kein physischer Sieg mehr, sondern nur aufrichtige Versöhnung zwischen Volk und Monarchen kann noch eine heilbringende Wache gegen die Revolution werden. An der Möglichkeit einer solchen Versöhnung wollen wir nicht verzweifeln. Der Belagerungszustand hat uns mitten in der großen Stadt gleichsam in eine Einöde versetzt. Zeitungen verirren sich zu uns gar keine mehr. Seit 24 Tagen wissen wir von der Außenwelt nicht das Mindeste mehr. Anstatt Zeitungen zu lesen, gehen wir jetzt in der Stadt herum und betrachten uns die zahllosen hell lodernnden Wachtfeuer des kampfirenden Militärs; ertragen aber auch diese uns auferlegte geistige Buße mit unerschütterlicher Geduld.

(Augsburg, 8. Novbr.) Der Ton der Briefe, die aus Wien kommen, ist seltsam verschieden: „wir sind der Militärherrschaft verfallen, die Freiheit ist vernichtet,“ beginnt der eine; „wir sind aus den Tigertagen des Pöbels gerettet, Ordnung und Gesetz leben wieder auf,“ ruft der andere. Beide Parteien hatten das Ihrige gethan, die Dinge zu diesem Außersten zu treiben: die geraubten Waffen des Zeughauses, auf welche die herrschende Partei in Wien so blind vertraut hatte, liegen nun zu den Füßen des gebieterischen Siegers. Hätte diese Partei, hätte vor Allen der Reichstag den ehrlichen Muth gehabt, die Ermordung Latours und den am hellen Tage stundenlang mit dem Leichnam getriebenen

entseßlichen Spott — der jenes Verbrechen des Nordes weit überwog und der die eigentliche Anklage gegen Wien bildet — feierlich von sich abzuwälzen und die Mörder zu verhaften, hätte der Reichstag die Plünderung des Zeughauses bei ihrem Namen genannt, sie nicht vielmehr in den nächsten Tagen vollenden lassen, er hätte eine unendlich günstigere Stellung gegenüber dem Kaiser und seiner Armee gehabt. Wir waren (sagt die Allg. Ztg.) keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß Fürst Windischgrätz Wien nehmen müsse, weil sonst Wien zu Grund gegangen wäre durch die Schrecken des Proletariats, wie Paris vernichtet worden wäre ohne Cavaignacs eiserne Entschlossenheit. Ja es wäre zu Grund gegangen, selbst wenn das bewaffnete Proletariat durch das in Wien gebliebene Rumpsparlament sich auch ferner hätte säntigen lassen: die Kossuth-ungarische Politik\*) ist eine Vernichtungspolitik für die Monarchie; zerstört ihr aber die Einheit dieser Monarchie, so wird Wien zu einer Provinzial-Hauptstadt an den Grenzen Deutschlands. Wien schloß einen Pact mit seinen Todfeinden, indem es Kossuth und Pulszky, Bem und den Emisären Karl Alberts und Mazzini's die Hand reichte. Windischgrätz hat Wien und die Monarchie gerettet, aber seine große Schuld ist, daß er nicht vorher alle mildern Mittel versucht hatte, ehe er zu Schwert und Brand griff. Seine barbarische Forderung ihm Geißeln zu stellen und die auszuliefern, die er bezeichnen werde, verlegte das Ehrgefühl einer stolzen aufgeregten Stadt, und ließ Gefängniß oder Tod über allen Häuptern schweben, stachelte also Die, welche er zur Versöhnung hätte stimmen sollen, zum Widerstand der Verzweiflung. Jetzt ist er Sieger; sehen wir, ob er in der Stadt mäßiger und besonnener seyn wird, als vor derselben.

\*) Es ist bemerkenswerth, daß ein Bruder Kossuths in der österreichisch-italienischen Armee zu dessen entschiedensten Gegnern gehört.

— Fürst Windischgrätz, endlich zum Generalissimus der österreichischen Armee ernannt, ist überaus reich und stammt in der Frauenlinie von Wallenstein ab. Er ist im höchsten Grade ritterlich und tapfer. Seine Hingebung an die kaiserliche Familie ist ohne Grenzen, obgleich er, um von ihr die Rehabilitation des Andenkens und Wiedererstattung der Güter Wallensteins zu erlangen, einen Prozeß mit ihr führte; An der Spitze des Kürassier-Regiments Constantin zeichnete er sich mehrmals 1814 aus und verdiente sich sogar den Maria-Theresia-Orden dafür, daß er eines Tages 3 Stunden lang vierfach überlegenen Kräften Widerstand geleistet. Der Großfürst Constantin, dessen Hestigkeit man kennt, wurde beinahe zu Wien vor der Fronte des Regiments von ihm getödtet, weil der Großfürst sich eine freche Geberde erlaubt hatte. Windischgrätz ist 62 Jahre alt. (Rh. u. M. Z.)

— Wien. 6000 Mann Rothmäntel, die Banus Jellachich herbrachte, waren nach allgemeiner Aussage der Offiziere nur für die Universität bestimmt. In der innern Stadt steht man nur einzelne Exemplare der

Rothmäntel herumwandern. Ich redete heute einen derselben auf deutsch an — er sah mich mit ein paar durchbohrenden schwarzen Augen an und antwortete mir: nix deutsch — Aula! bei dem Worte Aula beschrieb er mit dem Finger einen Kreis um den Hals. — Obwohl ich nicht das Unglück habe, zur Aula zu gehören, machte ich mich doch aus dem Staube, als der Kerl auf ein langes Messer wies, das er im Gürtel trug. (D. Z.)

— (Wien, 3. Nov.) Gestern — sagt man auf der Post — sind 11 Centner Briefe in die Stadt gebracht worden, aber es fehlt an Beamten, sie zu ordnen, und an Briefträgern, sie zu vertheilen. Von den Postbeamten sind seit dem 6. Dkt. nur wenige übrig geblieben; Einige sind erschossen, andere in der Verwirrung davongelaufen. So dürfen vielleicht noch 8 Tage vergehen, ehe wir Kunde von Draußen erhalten. (B. N.)

— (Berlin, 8. Nov.) Wir sind im Stande, die zuverlässige Angabe zu machen, daß die in diesem Augenblick in der näheren Umgebung Berlins cantonnirenden Truppen wenig über 25,000 Mann stark sind. Die Zahl der Geschütze beläuft sich auf 150 bis 160 Stück. Die Consignation der in der Stadt selbst befindlichen Militärmannschaften ist aufgehoben. Gestern sind indeß scharfe Patronen, auf den Mann gegen 60 Stück vertheilt worden. Jeder Soldat hat eine Art oder ein Beil erhalten, um beim Häuserkampf die Wände einzuschlagen und so die Barrikaden im Rücken zu nehmen. Die Schlüssel zu allen königlichen Gebäuden befinden sich in den Händen des Militärs. Auch für die Gitterthore des Schlosses obwohl das Gebäude ausschließlich durch die Bürgerwehr besetzt wird, haben Offiziere Schlüssel.

— Gegen Ungarn sollen — nach der Allg. Ztg. — nicht mehr als sechs österreichische Heere anrücken, an 180,000 Mann. Aus Siebenbürgen marschirt heran: Buchner, aus Galizien Hammerstein; vom Süden Simonich mit den Serben, aus Steyermark Nugent, aus Mähren Schlic, von Wien Jellachich und Windisch-Grätz. — In Wien sollen 40,000 Mann bleiben.

— Der Name seines großen Oheims wird Louis Bonaparte fast mit Gewalt zum Präsidenten der französischen Republik machen. Das Volk hängt an dem berühmten Namen und an den Erinnerungen an die Kaiserzeit, und sehnt sich wieder nach den Fleischtöpfen Egyptens, die verschiedensten Parteien und Ehrgeizigen hängen an der Person, die gerade unbedeutend genug ist, um sie zu Allem gebrauchen zu können. Auch der kleine Mann und große Redner Thiers gibt sich Mühe für ihn oder vielmehr für sich, da er dann sein Minister und Allmächtiger, gelegentlich auch selbst Napoleon III. werden will. Er hat seine Kriegspläne von 1840 gegen Deutschland nicht aufgegeben. So ist auch Deutschland bei der Wahl nahe bethelligt.

— (London, 6. Nov.) Dem „Morning-Advertiser“ wird aus Paris berichtet, der Prinz Louis Napoleon habe die größten Chancen, bei der Wahl für die Präsidentschaft der Republik über alle

seine Mitbewerber obzusiegen; wie es heiße, habe Hr. Thiers, welcher Premierminister unter Napoleon werden solle, bereits eine Cabinetliste vorbereitet, die in folgender Weise zusammengesetzt sey: Ausrüstung, Thiers; Inneres, Dilon-Barrot; öffentlicher Unterricht, Victor Hugo; Krieg, General Dubinot; Marine, Dupetit-Thouars; Finanzen, Fould; Justiz, Vivien; Handel, Leon Foucher; öffentliche Arbeiten, Remusat; Generalpostdirector, Emil von Girardin; Polizeipräsident, Leon von Malleville; Präfect des Seine-Departements, Hr. von Lasteysrie.

— (Stuttgart, 8. Nov.) Einem Privatbriefe aus Paris zufolge ist dort die Furcht vor einer nahenden Katastrophe so groß, daß die Kaufleute schon einzupacken beginnen. (D. V.)

— Die Wosische Zeitung bringt folgende köstliche Annonce über den Berliner Demokratencongreß:

**Privat Ihr Großmäuler!**  
 Nu seyd Ihr alle beisammen nu kann et losjehn! Nu heest et druff! un alle Reine de Besten! Großmäuler, macht de Freiheit zum Donnerwetter nur eenmal fertig! Congreffert se zusammen, eh die 4 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. verputscht sind. Hezt Alt un Jung, Vater, Sohn, Mutter, Tochter, Hunde un Kaze wider ennander; Millendähr un Civil, pudlich und lahm, Große und Kleene, Berückt und Dumm, Allens durcheinander! Macht die Land- und Birjerwehr dämekratisch, erleichtert inn Millendähr den Dienst mit Ausreißen un wenn nicht Allens mit Kanonen un Schießbedarf kahbalgen duht un die blaue Bohnen fliegen, so kiest bei Zeiten, wo der Zimmermann et Loch jelassen hat. Uff der Hasenheide halten wir mit demokratische Pferde, die jut looffen duhn un mit lanje Bauerwagens un obendruff liejt Herr Heerweg sein Sprizkleider un hat Junge jehedt, dat uf jeden Wagen eens liejen duht. Da fraucht unner und reterirt nach de Schweiz zu de andere rothe Jungens. Hurrah ihr Großmäulers! nu macht uns der Messir! in Baden, Frankfurt, Potsdam un Wien hat de Revolution schonst jesecht, un de Anführer sind fort! Hier jehet et Allens so langsam, weil die Kommission so schlapp is. „Hurrah! Freiheit bis zum Wahnsinn!“ sagt Heerweg. — Sieben Teltower Bauern, die vor et Dohr mit sprizklebernem Fuhrwerk warten.

**G i n b e i m i s c h e s.**

— Stuttgart. Das Reg.-Blatt vom 11. Nov. enthält eine Bekanntmachung des Justizministeriums, wonach Seine Königliche Majestät zu verfügen geruht haben, daß die Veröffentlichung der Reichsgesetze durch Beigebung des Reichsgesetzblatts zu den jeweils erscheinenden Blättern des Reg.-Blatts geschehen solle. Dem heutigen Reg.-Blatte sind die vier ersten Stücke des Reichsgesetz-Blattes angegeschlossen.

# B a c n a n g. Ergebniß der Stadtrathswahl

vom 7. und 8. November 1848.

Von 702 Bürgern haben 479 Wahlberechtigte abgestimmt. Das Vertrauen der Wähler fiel mit 342 Stimmen auf Zimmerobermstr. **Solzwarth** und 248 " Ober-A.-Wundarzt **Leopold**, welche somit gewählt, sowie " bereits " oberamtlich bestätigt und verpflichtet sind, und am nächsten Freitag am 17. November Morgens 8 Uhr in einer öffentlichen Sitzung feierlich ins Collegium eingeführt werden.

Weitere Stimmen haben erhalten:

|  |      |
|--|------|
| Zinngießer Höchel . . . . .                    | 156. |
| Carl Käp, Rothgerber . . . . .                 | 56.  |
| August Uebelmesser, Stiftungspfleger . . . . . | 40.  |

Carl Jung 18. Christoph Sorg 16. Kronenwirth Breuninger 15. Ochsenwirth Doderer, Uhrenmacher Eberhardt und Grünbaumwirth Bischer, jeder 7. Postgerber Breuninger 6. Apotheker Esenwein 5. Ziegler Schlipf und Alt Michael Mezger je 4. Hirschwirth Häufermann 3. Posthalter Currlin, Alt Daniel Dettinger, Sonnenwirth Kübler, Glaser Claus, Schuhm. Eisenmann und Sattler Lütke je 2. Dr. Ziegler 1. sodann Schneider Koch, Johs. Nestel, Elias Hübner, August Winter, Wermstr. Köfner. Schreiner Bohn, Gottfried Winter, Jung. Mich. Mezger, David Hiller, Gottfried Stelzer, Michael Pfizenmaier, jeder 1.

Diese Gelegenheit kann der Ortsvorsteher nicht vorbeigehen lassen, ohne die Wahlberechtigten für die Zukunft zu eifrigerem Gebrauch ihres Stimmrechts aufzumuntern und aufzufordern, und ihnen vorzustellen, welcher nachtheiligen Einfluß die Gleichgültigkeit bei Bestellung der Gemeindebehörden auf die Thätigkeit derselben üben könne.

Die Obrigkeit — es sind zunächst die Gemeindebehörden gemeint — von deren Thätigkeit in so Vielem das Wohl oder Wehe der Gesamtheit und also jedes Einzelnen abhängt, muß auch von dem Vertrauen der Gesamtheit bestellt seyn; ist sie das nicht, so steht sie nie so fest, als sie sollte, so wird und kann sie nie so viel im Segen wirken, als es ihr sonst möglich wäre. Vom Vertrauen hängt am Ende allein der Erfolg einer amtlichen Thätigkeit ab, darum bestrebe, ja beeile sich jeder, bei einer Wahl sein Vertrauen geltend zu machen, denn wenn es auch gesetzlich genügt, daß Einer mehr, als die Hälfte der Wahlfähigen abgestimmt hat, so genügt das noch immer nicht, um eine solche Wahl als eine auf das Vertrauen der wirklichen Mehrheit Begründete zu bezeichnen.

Je mehr ein Mann Vertrauen spürt, desto größere Opfer ist er zu bringen fähig, desto gewissenhafter, desto thätiger wird er seyn. Lasset daher immer die rechten Männer Euer Vertrauen spüren, und Ihr werdet immer gute Gemeindebehörden haben.

Rein im wohlverstandenen Interesse der Gemeinde selber hat der derzeitige Ortsvorsteher bei der letzten Wahl gegen die Wahlgleichgültigkeit Maßregeln getroffen, die — so schonend sie waren — vielleicht Manchem doch unerwartet gekommen sind.

Am 13. November 1848.

Der Ortsvorsteher:  
Weigel, Amtsverweser.

B a c n a n g.

## Einladung zu einem Lese-Verein.

Da bei den lebhaften politischen Bewegungen der Gegenwart das Lesen verschiedener Tagesblätter für Jeden, der mit der Zeit fortschreiten will, mehr als je zum Bedürfnisse geworden ist, so scheint der jetzige Zeitpunkt besonders geeignet, den Versuch zu Gründung eines Lese-Vereins mit einem Local zum Auflegen der Blätter zu erneuern.

Alle Diejenigen, welche sich hiebei betheiligen wollen, werden freundlichst eingeladen, sich zu einer

Besprechung hierüber am nächsten

Donnerstag Abends 7 Uhr

im Gasthof zum Schwan einzufinden.

R. Conf. Hochstetter.

C.-B. Grauer.

Fecht.

## Wachung. [Woll-Anzeige.]

Aus Veranlassung der nächstkommenden Donnerstag den 16. d. M. stattfindenden Zunftversammlung der Kaufleute gebe ich Abends Ball, und lade hiezu höflichst ein. Posthalter Currlin z. Lamm.

Bacnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bacnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Wablingen, Weilingen u. s. w.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bacnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 92.

Freitag den 17. November

1848.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bacnang [An die Gemeinderäthe. Das Hausirwesen betreffend.] Das R. Ministerium des Innern hat am 20. v. M. über den Hausir-Handel nachstehende Verfügung erlassen, die zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.  
Den 13. November 1848.

Rönlgl. Oberamt.  
Daniel.

In den über die Revision der Zunftverfassung eingezogenen bezirksamtlichen Berichten, so wie in den von verschiedenen Mitgliedern des Gewerbestandes gemachten Eingaben ist unter den Ursachen der ungünstigen Lage der Gewerbe hauptsächlich auch der Hausirhandel hervorgehoben worden.

In Beziehung auf diesen Handel bestehen umfassende gesetzliche Bestimmungen, welche, richtig verstanden und genau angewendet, vorerst zum Schutze der ansässigen Gewerbsleute im Wesentlichen ausreichen scheinen.

Nur die Vollziehungs-Vorschriften sind es, welche in einzelnen Beziehungen einer Abänderung oder Ergänzung bedürfen:

1) Rückfichtlich der den Zunft gesetzten unterworfenen Fabrikate und Waaren ist nach Art. 131 der Gewerbe-Ordnung von 1828 und der revidirten Gewerbe-Ordnung vom 1836 der Hausirhandel oder das Feiltragen auf den Straßen und in die Häuser Jedem, er sey Inländer oder Ausländer, zu jeder Zeit verboten.

Einer Ausnahme von diesem Verbote kann (Art. 134.) von den Regierungsbehörden Statt gegeben werden, es sollen aber dieselben nach der Instruktion vom 24. Februar 1831 (§. 6. Ziff. 4 f.) bei Würdigung solcher Gesuche eine vorzügliche Strenge anwenden. Wenn diese Weisung vor 17 Jahren begründet war, so ist jetzt, nachdem inzwischen die Zahl der Handels- und Gewerbsleute sich bedeutend vermehrt und über die Dörfer sich verbreitet hat, eine Beschränkung des Hausirhandels auf das absolute Bedürfniß des Publikums geboten.

Es sind daher bis auf Weiteres alle Gesuche um neue Patente zum Hausirhandel mit zünftigen Waaren zurückzuweisen, es wäre denn, daß nach beigebrachten, amtlich bestätigten Beweisen in einer bestimmten Gegend die Bedürfnisse des Publikums an gewissen Fabrikaten durch die ansässigen Gewerbsleute nicht befriedigt werden sollten, in welchem Falle sodann die Erlaubniß, jedoch ausschließlich nur für diese Gegend, nicht zu erschweren ist.

Von demselben Grundsätze ist auszugehen, wenn zum Auffuchen von Arbeitsbestellung oder zum hausirweisen Betrieb zünftiger Arbeiten Patente nachgesucht werden.

2) Rückfichtlich der dem Zunftzwange nicht unterworfenen Waaren und Fabrikate besteht ein Hausirverbot, wie es zu Gunsten der Zünftigen gegeben ist, nicht, und es ist daher dem Ermessen der Behörden bei Würdigung von Gesuchen um Hausir-Erlaubniß ein weiterer Spielraum gestattet.